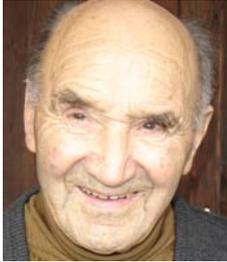


# Erzählungen des ältesten Vereinsmitglieds



Es war einmal vor langer Zeit ...



wäre wohl ein guter Anfang für diesen Bericht. Was mich an der Einleitung jedoch stört, ist, dass man bei diesen Worten an Märchenerzähler denkt.

Auch wenn sich die Geschichten des inzwischen 95 jährigen (geb. 1901) **Ulrich Preißinger**, dem ältesten Mitglied unseres Vereins, für manchen wie Märchen anhören mögen, entsprechen diese der Realität. Einer Realität, die fast 80 Jahre zurück liegt und für die es nicht mehr viele Zeugen gibt.

Natürlich lassen sich Jahreszahlen und Fakten in Chroniken nachlesen, aber kann man sich dadurch ein Bild von der damaligen Zeit machen? Dank des guten Gedächtnisses unseres „Ura“ dürfen wir Teil haben an einem Stück Vereinsgeschichte ...

Diese Geschichte beginnt 1911 mit der Geburt von Ulrich als dritter Sohn der Familie Preißinger (Baltes) in Oberegg. Da der Vater seit Gründung des Vereins 1904 aktiver Schütze ist, bekommt Ulrich mit 15 Jahren einen wichtigen Posten zugeteilt, nämlich den des „Zielers“.

Damit löst er Ändres Schuster ab, der diese Aufgabe die Jahre zuvor inne hatte. Unter Begleitung seines Vaters darf Ulrich sich also unter die „Erwachsenen“ mischen und einmal pro Woche das Gasthaus Engel (Leichtle) besuchen, obwohl er noch keine 18 ist.

Als junger Bub mit 15 Jahren steht man dem Weibsvolk ja noch etwas skeptisch gegenüber. Da der Schützensport jedoch den Männern vorbehalten ist, gibt es in dieser Hinsicht eigentlich keine Probleme. Zu dumm nur, dass sich der Schießschrank, in dem die notwendigen Gerätschaften aufbewahrt werden, im Zimmer der Magd befindet.

So muss Ulrich also oft nachts, wenn die Magd bereits schläft, in ihr Zimmer hinein und über das Bett (... aber nicht hinein!?) fassen (Zitat Ura: „Da hätt i niemals d'Schneid drzu ghet“), um den Lichtschalter zu betätigen. Dabei denkt er sich jedes Mal „Hoffentlich rutsch i it aus!“.

Was gehörte alles zu den Aufgaben des Zielers?

Zum Aufgabenbereich des Zielers gehörte der Auf- und Abbau der Schützenstände sowie das Anzeigen der erzielten Treffer während des Schießens.

Wer das Gasthaus Leichtle gut kennt, muss sich die örtlichen Gegebenheit wie folgt vorstellen:

Geschossen wurde von der Stube aus durch ein Loch in der Küche in den Raum, der heute das Schützenheim ist und damals die Speisekammer war. Ulrich musste jedes Mal rechtzeitig vor dem Schießen da sein, die Schusswand aus Holz an der Decke befestigen, die Zielscheiben aufhängen, die Gewehrstände aufstellen usw. Geschossen wurde aus 12m Entfernung auf Scheiben mit damals noch 12 Ringen. Es konnten jeweils 2 Schützen gleichzeitig schießen.

Obwohl die Bedienungen alle notwendigen Küchenutensilien aus dem Weg räumten, kam es doch manchmal vor, dass während des Schießens ein Teil benötigt wurde, das sich in der Schusslinie befand. Dann wurde einfach laut gerufen „Halt, einen Moment bitte nicht schießen“ und auf weiteren Zuruf konnte der Schießbetrieb fortgesetzt werden. So etwas kann sich der Nachwuchs des heutigen Schützenvereins wohl nur schwer vorstellen...

Zurück zu Ulrich und seinen Aufgaben: Als Zieler saß unser „Ura“ also während jeden Schießens in der Speisekammer, wo es im Winter lt. seiner Aussage „saukalt“ war. Von dort aus zeigte er mittels Tafeln mit den Nummern 1 bis 12 an, was der einzelne Schütze traf.



Schriftführer Ludwig Schwank (später Sylvester Weinalt und Josef Rothärmel) schrieb jeden Schuss mit. Natürlich durfte Ulrich während des Schießens nicht aufstehen, und das war gar nicht so einfach, denn Preisschießen gingen oft schon um 17.00 Uhr los und dauerten bis nachts um 2.00 Uhr! Pro Schütze bekam Ulrich für seine Arbeit meist 10 Pfennig, bei 10 Schützen lag sein Lohn also bei 1 DM. Das reichte gerade für 1 Paar Schüblinge.

Der Kraftsportverein Oberegg wurde 1921 gegründet. An die Boxkämpfe vor dem Gasthaus Leichtle kann sich Ulrich noch gut erinnern. Sein Herz gehörte jedoch immer dem Schießsport und die Aufgabe des Zielers blieb ihm zugeteilt, bis der 1. Weltkrieg ausbrach.



So sieht also ein Gewehr aus, mit dem vor 100 Jahren geschossen wurde, ein sog. „Zimmerstutzen“.

Der eigentliche Gewehrlauf ist nur ca. 20 cm lang. Die Patrone wurde ziemlich weit vorne eingelegt, wie man auf dem Foto unten erkennen kann.



Über einen durch das Ziehen des Abzugs aktivierten Bolzen wurde das Pulver im Inneren der eingelegten Patrone gezündet.



Die Durchschlagkraft einer solchen Patrone war doch noch wesentlich höher als die der heutigen Luftgewehre. Die mit (durch Federspannung erzeugtem) Luftdruck arbeitenden Luftgewehre kamen erst nach dem Krieg zum Einsatz.

Hinter solch einem historischen Schatz verbirgt sich nicht nur eine andere Technik, sondern meist auch eine besondere Geschichte. Da der Besitz von Waffen nach der Niederlage der Deutschen im 2. Weltkrieg und Übernahme durch die Alliierten absolut untersagt war, versteckten viele Menschen ihre Gewehre.

Der Eine verbarg seinen Zimmerstutzen in auseinander gebautem Zustand im Vogelhäuschen, der Andere vergrub ihn an geeigneter Stelle. Dies geschah trotz des Risikos, erwischt und eingesperrt, wenn nicht sogar hingerichtet zu werden.

Ulrich versteckte seinen Zimmerstutzen in der „Baltaser Hütte“ bei der Schlottermühle und konnte das Gewehr tatsächlich nach etlichen Jahren bergen und wieder instand setzen.

Als Ulrich 1948 nach 3 Jahren Gefangenschaft aus Frankreich zurück kehrte, nahm er den Schießsport wieder mit Freude auf.

Folgende Anekdote verrät uns, dass unser „Ura“ wohl ein richtig guter Schütze war:



Während Ulrich nach dem Krieg daheim auf dem Hof mitarbeitete, machte sein Bruder eine Ausbildung zum Käser in Obermeiselstein. Immer wieder sagte dieser zu Ulrich, er solle ihn doch mal besuchen kommen.

Da brach er eines samstags auf und fuhr mit dem Fahrrad nach Günzach, wo er den Zug bis Immenstadt nahm. Von Immenstadt aus trat er wieder in die Pedale bis Obermeiselstein. Den Berg hinauf bis zu der besagten Hütte waren es nochmals über 2 Stunden Fußmarsch.

Doch diese Prozedur hatte sich auf jeden Fall rentiert. Ulrich verlebte einen wunderschönen Nachmittag mit seinem Bruder in den Bergen und abends ging es zurück ins Tal, wo er in einem Gasthof übernachtete.

Lange war Ulrich die Ruhe der Berge jedoch nicht vergönnt. Schon Sonntag morgen kam ein Telefonanruf aus Oberegg. Ulrich hatte beim Sternenschießen den gleichen Teiler wie Hans Schuster erzielt und um 17.00 Uhr sollte er seinen Ritterschuss abfeuern.

Iso verabschiedete sich Ulrich von seinem Bruder und schwang sich wieder auf sein Rad. Am Bahnhof Immenstadt angekommen, musste er jedoch feststellen, dass der nächste Zug erst um 16.00 Uhr nachmittags ging. Kurz entschlossen machte er sich also gegen 14.00 Uhr mit dem Fahrrad auf in Richtung Heimat.

Tatsächlich kam Ulrich nach über 60 km Fahrt pünktlich um 17.00 Uhr in Oberegg an. Völlig erschöpft, aber fest zum Sieg entschlossen, feuerte er den alles entscheidenden Schuss ab .... und gewann!

Auch wenn der 50 Jahre ältere Hans Schuster sich nicht gerade gewählt ausdrückte, zeugt seine Reaktion doch von Respekt. Seine Worte an Ulrich waren:

„Ja du Rotzbua, du grüner, jetzt hau i scho so viel Jahr gschossa, aber so was hat no koiner fertig bracht!“.

Sollten Sie sich fragen, was es mit dem Sternenschießen auf sich hat, erhalten Sie hier die Antwort: Das Wort kommt daher, dass unter freiem Himmel geschossen wurde, und zwar auf 10 schwarze Scheiben, die an Eisenstangen befestigt in den Boden gesteckt wurden. Diese Scheiben kippten nach unten, wenn ein Schütze traf. Das Ganze war jedoch ziemlich leichtsinig, da hinter den Scheiben nicht einmal eine Wand angebracht war, um fehlgeleiteten Kugeln abzufangen.

Was gab es sonst noch für Wettbewerbe?

Viele der etwas älteren Generation können sich mit Sicherheit noch an das „Bockstechen“ erinnern.

Der Name kommt daher, dass der Sieger als Gewinn einen Ziegenbock bekam. Die Teilnehmer bekamen einen Hut mit Tuch aufgesetzt, so dass sie nichts sehen konnten. Dann mussten sie von der Haustüre des Gasthaus Leichtle aus mit einem Stock und einer daran befestigten Spitze blind auf eine Zielscheibe zugehen. Wer mit der Spitze seines Stockes die Mitte der Zielscheibe am ehesten traf, hatte gewonnen.

Dieses Spiel war für Teilnehmer wie Zuschauer jedes Mal äußerst spaßig, da viele der Wettbewerber nicht mal annähernd in Richtung Zielscheibe liefen!

Leider verfügt Ulrich Preißinger über keinerlei Fotos aus dieser Zeit.

Dank unseres „Ura“ können wir uns nun in etwa ein Bild vom Ursprung des Schützenvereins machen. Es gäbe mit Sicherheit noch viel mehr zu berichten....

Da das verschmitzte Lächeln und das Funkeln in den Augen unseres „Ura“ auf diesem Wege jedoch schwer zu vermitteln sind, schlage ich vor, Sie fragen einfach selbst einmal nach. Ulrich Preißinger erzählt leidenschaftlich gerne von „alten Zeiten“.

Lieber Ulrich, vielen Dank für diese Reise in die Vergangenheit!

Sabine Fleschhut